



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



28.11.2021

Predigt am 1. Advent: Hoffen in Futur 2

Liebe Gemeinde, wer weiß, was die Zeitform „Futur 2“ beschreibt? Und wer traut sich, das kurz zu sagen? Sind Deutschlehrer unter uns? (eine tolle Möglichkeit, sich zu blamieren, ich weiß 😊) ... Futur 2 ist die Zeitform, die etwas beschreibt, was in der Zukunft abgeschlossen sein wird. Am besten machen wir ein Beispiel: Der aufmerksame Predigthörer wird in 20 Minuten von den Gedanken aus der Predigt total inspiriert worden sein. Die Predigthörerin wird neu entdeckt und verstanden haben, was es heißt, in Futur 2 zu hoffen. Oder vielleicht auch: Der online-Gottesdienstzuschauer wird sich trotz räumlicher Distanz als Teil der Abendmahlsgemeinschaft erlebt haben.

Also, Futur 2 ist klar, ja? Das brauchen wir heute, weil wir das in unserem Predigttext entdecken, und weil das auch für unser Leben gerade jetzt wertvoll werden kann. Der Trendforscher Matthias Horx hat nach Beginn der Pandemie im letzten Jahr Aufmerksamkeit bekommen, weil er vorgeschlagen hat, auf alles das, was die Pandemie mit sich bringt, mit Hilfe von Futur 2 zu schauen. Daraus wurde ein Buch mit dem Titel „Die Hoffnung nach der Krise“. Er sagt, dass wir normalerweise auf das, was vor uns liegt, sehen und Pro-Gnosen erstellen. Pro-Gnose bedeutet übersetzt „voraussehen“. Wir erstellen ein Bild, wie es kommen könnte, aufgrund dessen, was sich jetzt abzeichnet, was wir jetzt erleben, wie es sich jetzt anfühlt. In Krisen, so Horx, sind das erschreckenderweise meistens düstere Pro-Gnosen. „Es wird alles noch schlimmer.“ „Wir werden unfrei sein oder sterben oder immer noch mehr ausgegrenzt.“ „Das kann alles nichts werden mit diesen Politikern und die Ziele zur Rettung der Welt schaffen wir nie, wie man ja absehen kann.“ Solche Ansichten sind die Bilder, die wir uns gerade von der Zukunft malen. Obwohl wir gar nicht wissen, wie es kommt, hat dieser Blick Einfluss darauf, wie wir in die Zukunft gehen. Was wir tun oder verweigern. Soweit so normal.

Damit das nicht die einzige Sicht ist, stellt er jetzt die mit Futur 2 daneben. Er schlägt vor: Denken wir uns doch mal an einen künftigen Zeitpunkt voraus. Ein Jahr oder 5 oder 10 oder wenn du mit deinen Enkeln oder Urenkeln dann rückblickend über die Zeit der Pandemie sprichst. Was soll das sein, was letztlich bleibt? „Re-Gnose“ nennt er das, weil es ein Rückblick ist, aber eben aus der Zukunft auf das, was uns auch jetzt noch bevorsteht. Diese Sichtweise gibt dir die Chance, so Horx, nicht nur das Negative zu sehen, sondern zumindest sich vorzustellen, dass manches auch gut gelaufen ist. Man kann zum Beispiel später dem Enkel auf dem Schoß erzählen, dass das die Zeit war, wo man gelernt hat, dass digitale Begegnungen auch ihren Wert haben, oder wo sie an ihre Grenzen kommen. Man könnte rückblickend sagen, dass es schwere Zeiten waren, aber wir letztlich ganz gut durchgeführt wurden. Dass nach zähen und anstrengenden Diskussionen dann doch der Zusammenhalt in der Gesellschaft stark genug war, um die zu schützen, die es nötig hatten. Dass man wieder neu ein Bewusstsein bekommen hat, dass jeder nicht nur eine Verantwortung für sich selbst, sondern auch für das große Ganze trägt. Ich persönlich stelle mir vor, dass Menschen ganz neu nach Gott und seiner Führung gefragt haben. Dass Gottesdienste zwar anders, aber plötzlich viel relevanter waren. Man könnte noch lange so weitermachen.

Sinn dieser Futur 2-Sichtweise ist, dass man damit die Chance hat, das Gute, das ja durchaus passieren kann, zu sehen. Und dass man aus dieser Sichtweise heraus auch anders handelt, anders auf das zugeht, was vor uns liegt und wir heute noch nicht kennen. Sonst ist die Gefahr groß, dass man panisch oder verzweifelt oder gereizt oder hart wird. Und ich meine, dass das **auch für die Hoffnung einen Unterschied macht**: Das eine ist, zu hoffen, dass alles nicht so schlimm kommt, wie es gerade aussieht, dass alles möglichst wieder so wird wie es war oder so bleibt, wie es ist. Etwas anderes ist es, wenn man hofft, weil man das in den Blick nimmt, was letztlich einmal gut geworden sein wird.

Dass es für den Glauben gut sein kann, diese Futur 2-Sicht in schwieriger Situation zu bekommen, das entdecken wir in der Bibel eben auch. Wir lesen gleich den Abschnitt beim Propheten Jeremia. Der hat lange und ausführlich gewarnt. Hat den Königen von Juda Pro-Gnoson, also Voraussichten gesagt. Er hat schlimme Bilder von der Zukunft beschrieben und verheerende Folgen benannt, wenn sie so weitermachen. Und es gab auch schon Erfahrungen, die man hinter sich hatte. Das Nordreich Israel war schon vor über 120 Jahren zerfallen, das war im Grunde die erste Welle der Zerstörung Israels. Dann traf es auch das Südreich, 701 wurde Jerusalem von Serubbabel belagert. Da war es schon fast soweit, wie eine zweite Welle. Im Jahr 597 vor Christus wurde dann Juda vom babylonischen König Nebukadnezar besiegt. Man hat König Jojachin und die Führungsschicht Judas deportiert, das heißt: Der Tempel und der Palast wurde geplündert, Jojachin und seine Vertrauten, dazu die Soldaten, die Handwerker und viele Gebildeten wurden nach Babylon weggeführt. Für Juda eine heftige dritte Welle, die sie hinter sich hatten. Manche hofften, dass es damit überstanden war. Dass es jetzt wieder zurück zur Normalität geht, weil Gott ja wohl das Land nicht aufgibt, das er seinem Volk einst gegeben hat.

Und jetzt kommt Jeremia. Er sieht, dass die nächste Welle der Zerstörung im Anmarsch ist. Für ihn ist ganz deutlich, dass die kommt. Es ist unvermeidbar, weil König Zedekia nichts ändert, weil er nur an sich denkt. Weil man im Volk meint, das wird schon wieder. Jetzt könnte Jeremia wieder eine Prognose verkünden. Es wäre eine noch düstere als zuvor. Er könnte sagen „Ich hab’s euch doch schon öfters gesagt. Jetzt ändert endlich etwas, sonst kommt es noch schlimmer!“ Und er hätte recht, denn es kommt im Jahr 586 tatsächlich noch schlimmer. Doch interessant ist, dass er an dieser Stelle den Judäern jetzt einen anderen Blick auf die Zukunft gibt. Nicht nur einen, der sieht, was alles furchtbar wird, sondern er wechselt in Futur 2. Der sonst so düstere und depressive Jeremia spricht auf einmal hoffnungsvolle Worte. Ich lese Jeremia 23,5-8:

⁵ Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. ⁶ Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR ist unsere Gerechtigkeit«.

⁷ Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, ⁸ sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Liebe Gemeinde, Jeremia versucht an der Stelle nicht mehr, die Judäer zum Handeln aufzufordern, indem er ihnen Hoffnung macht, dass alles wieder wie vorher wird, oder das man das Schlimme, das droht, vermeiden kann. Er macht ihnen jetzt eine andere Hoffnung. Eine, die sieht wie Gott ein neues Normal schenken wird. Wie er selbst handelt, wenn es die Menschen schon nicht tun.

Er wird einen senden, sagt Jeremia, den bezeichnet man als **»Der HERR ist unsere Gerechtigkeit«**. Das klingt im Hebräischen fast wie Zedekia ... ihr erinnert euch, der König in dieser Zeit heißt Zedekia. Zedekia heißt übersetzt „Der Herr ist meine Gerechtigkeit.“ Der, den Gott schickt, bei dem heißt es „unsere Gerechtigkeit“. Er wird nicht nur wie die Könige die eigene Gerechtigkeit suchen. Er wird für alle miteinander Gerechtigkeit bringen. Er wird für alle da sein. Gott selbst wird das machen, was die Könige bis dahin nicht gemacht haben: gerecht sein. Aber ganz anders als sie.

Wenn dieser Nachkomme Davids, ein Spross aus der Dynastie Davids, wenn der kommen wird, dann wird alles anders. Wenn wir heute diesen Text lesen, dann ist uns bei Bezeichnungen wie „Spross aus David“ sofort klar, dass diese Ankündigung schon auf Jesus Christus hindeutet. Der König, der Gerechtigkeit gebracht hat, nicht für sich, sondern für uns. Der zusammengeführt hat, aber ganz anders als erwartet: Nicht in einem Land, sondern unter seinem Namen. Jeremia und die Leute wussten damals nicht, wann und durch wen und wie das alles sein wird. Aber dennoch gibt Jeremia ihnen das als Hoffnung mit.

Schauen wir nochmal genau auf die zweite Hälfte des Predigttextes, denn da finden wir den Wechsel in Futur 2 ganz deutlich. Bisher haben die Israeliten den Kern des Glaubens und die Hoffnung aus der Vergangenheit abgeleitet. Gott ist der, der das Volk aus Ägypten geführt hat. Weil er das GETAN HAT und weil Gott treu ist, hofft man, dass er es wieder tut. Aus dem, was war, leitet man die Hoffnung ab für das, was kommt, was man aber noch nicht weiß.

Nun legt Jeremia eine neue Sicht dazu: Er springt gedanklich in die Zukunft, wo man irgendwann einmal sagen wird: „Gott ist der, **der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.**“

Jeremia gibt dem Volk eine **Hoffnung im Futur 2. Diese Hoffnung hat ihren Grund in dem, was Gott tun WIRD.** Irgendwann wird man darauf zurückschauen, dass er es getan hat, aber noch ist es künftig. Re-Gnose.

Das gibt der Hoffnung im Jetzt noch ein anderes Fundament. Hoffnung mit Futur 2 zeigt sich eben nicht nur darin, dass man auf etwas baut, was man schon von Gott kannte und zu erwarten war. Wenn Gott dann etwas tut, was anders ist als zuvor, dann wäre das ein Problem. Es passt ja nicht zu dem, was war. Die Hoffnung, die darauf setzt, dass Juda vom Untergang verschont bleibt, wird enttäuscht werden. Doch mit Jeremias Begründung von Hoffnung sieht man, was Gott tut, **auch wenn es unbekannt und neu ist.**

Auch wenn die Kinder des Volkes Israel zerstreut werden – und das ist für die Menschen damals eine undenkbare Katastrophe -, hat man so dennoch die Hoffnung, weil er sie einmal zusammenführen wird. Wann? Weiß keiner. Wer? Weiß auch noch niemand. Wie er das macht auch nicht. Aber trotz allem Unbekannten gibt diese Sicht eine Hoffnung. Weil sie mehr sieht als das, was zerbricht. Israel wird lernen, dass man auch im Exil an Gott glauben kann, dass man ohne Tempel, ohne die gewohnten Formen die Beziehung zu Gott nicht verliert. Sie werden sogar irgendwann lernen, dass Gott selbst Mensch werden kann, und sogar, dass er leidet wie sie, dass er stirbt und aufersteht und dass Glaube sich an Jesus festmacht und gar nicht an Ritualen oder Gebäuden. Das sind krasse Veränderungen, die Israel bevorstehen. Das ist nicht Glaube wie vorher. Es ist ein neues „Normal“, auf das die Kinder Israels aber voller Hoffnung zugehen können, weil sie diesen Blick haben von Jeremia: „Irgendwann werden wir sagen, Gott hat nicht nur aus Ägypten herausgeführt, sondern er hat alle zusammengebracht.“

Liebe Gemeinde, vielleicht können wir uns am Advent klar machen, was das bedeutet. Wir besinnen uns im Advent ja auf etwas, das war. Wir denken an das, was in der Vergangenheit liegt: Wie Gott in Christus in die Welt gekommen ist und uns befreit hat. Wir erinnern uns an die Weihnachtsgeschichte, wir möchten das auch stimmungsmäßig nachfühlen, haben unsere Rituale. Die gehören für uns zum Advent dazu. Alles gut soweit. Und wir hoffen, dass Gott, der damals in die dunkle Welt kam, auch uns heute nicht allein lässt.

Aber lasst uns neben all dem Advent doch mal mit Futur 2 angehen. Dann **feiern wir den Advent in der Hoffnung auf das, was Gott tun wird.** Ankunft heißt dann nicht nur, dass er gekommen ist, sondern dass er irgendwann wieder gekommen sein wird. Und auch hier wie bei Jeremia: **Dass er alle zusammengeführt haben wird.** Auch die, die sich jetzt so gegeneinander stellen. Wir erleben das ja gerade auch unter Christen, in Gemeinden und Familien, wie man sich voneinander distanziert, teils beschuldigt oder sich den rechten Glauben abspricht. Auch wenn das jetzt schwer vorstellbar ist und auch wenn wir nicht wissen, wann das sein wird: Lasst uns Advent in der Hoffnung begehen, dass er auch alle, die jetzt so weit auseinanderliegen zusammenführt. Vielleicht ganz anders als wir denken. Lasst uns an dem freuen, was Gott einmal gemacht haben wird. Im Futur 2.

Kannst du Advent so sehen? Als Ankunft Gottes nicht nur in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft? **Das ist eine Herausforderung!** Weil dann die Hoffnung nicht nur auf das sieht, wie es mal war und was man kennt, sondern wie es werden kann, auch wenn Gott das ganz anders tut als wir so selbstherrlich meinen.

Nach Jeremia übertrifft das, was Gott tun wird, sogar die Befreiung aus Ägypten. Was noch vor ihnen liegt, wird die Identität der Kinder Gottes mehr ausmachen als das, auf das sie zurückblicken und an dem sie sich so festkrallen. Wenn der von Gott Gesandte die Menschen zusammenführt, dann wird man künftig eher darauf sehen als auf die, die jetzt noch gemeinsam dort beieinander sind, wo Gott sein Volk früher mal hingeführt hat. **Hoffnung in Futur 2 traut Gott zu, dass auch wenn Vieles anders wird, letztlich er viel mehr zusammenbringt, als wir im Blick haben.** Kann Advent eine Zeit der Hoffnung für dich sein, nicht nur weil Jesus damals gekommen ist, sondern weil er kommen wird. Weil er nicht nur die sammelt, die treu zu ihm stehen, sondern auch die, die sich jetzt nicht Christen nennen? Auch die, die man jetzt so gar nicht verstehen kann, weil sie entweder nur ihre eigene Freiheit sehen und diese meinen, verteidigen zu müssen, oder die, die scheinbar vom Glauben abfallen, weil sie viel zu naiv auf die Bestimmungen der Regierenden

hören. Auch die, die noch nie eine Bibel gelesen haben, und die Gott ganz anders begegnen als man selbst das erlebt hat. Dass seine Gerechtigkeit nicht eine ist, die aussortiert und nur denen gilt, die sich richtig verhalten, sondern dass er viel mehr gerecht spricht und unter seinem Namen zusammenführt. So zu hoffen und Advent zu begehen ist eine Herausforderung, aber es ist eine Hoffnung, die größer ist, weil sie nicht nur auf das hofft, was war, sondern auf das, was Gott tun wird. Und das, ohne dieses genau zu kennen.

Ich möchte zum Schluss noch konkret machen, was Hoffen im Futur 2 bedeuten kann.

Wir springen in Gedanken etwas in die Zukunft. Ich stelle mir vor, dass wir **auf Weihnachten 2021 zurückblicken** und froh sind, dass wir einander treffen durften. Dass Gottes Botschaft uns zusammengebracht hat. Vielleicht anders als gewohnt, aber wir haben erlebt, wie wertvoll die Begegnungen waren, die wir haben durften. Diese Sicht lässt uns heute hoffen ... und wir können aus dieser Hoffnung heraus - und eben nicht aus der Sorge, wie furchtbar alles sich abzeichnet und was uns alles fehlen könnte – uns fragen, was wir selbst tun können, um das zu ermöglichen.

Ich geh mit euch in Gedanken in die Zeit **nach der Pandemie**. Dann werden wir froh sein, die Krise letztlich ohne Triage durchgestanden zu haben. Ohne viele Verstorbene in der eigenen Familie. Wir blicken dann zurück und erkennen, dass Gott uns durchgeführt hat, ganz anders als wir das gewohnt waren, aber wir haben sein Wirken dafür auch viel deutlicher gespürt als in der Zeit vor der Pandemie. Wir haben ihn neu kennengelernt. Das gibt mir JETZT Hoffnung. Eine Hoffnung, die gespannt ist, wie Gott führen wird und wo er mir nahe kommen wird.

Oder: Es kommt eine Zeit, in der wir zurückblicken und froh sind, dass wir irgendwann gemerkt haben, wie aussichtslos es ist, wenn jeder nur auf sein Recht beharrt und klare Positionen markiert. Wir merken, dass Gott da die Chance hatte, uns zusammenzuführen, wo wir uns nicht selbst auf unseren Standpunkt gestellt und dort angewurzelt haben. Wo wir uns nicht voneinander abgegrenzt, sondern uns um Verständnis füreinander bemüht haben. Diese Aussicht gibt mir jetzt Hoffnung, und lässt mich fragen, was ich dazu tun kann, dass es so wird.

Hoffen auf Gott, der kommt und im großen Stil zusammenführt, das ist eigentlich Advent.

Liebe Gemeinde, was Jeremia in der Situation zwischen erster Deportation 597 und dem Untergang des Reiches im Jahr 586 v.Chr. tut, ist **der Hoffnung einen Boden geben, der auch durch Krisen trägt**. Weil diese Hoffnung auf das baut, was Gott tun wird. Im Blick auf den, den er senden wird. Im Vertrauen, dass Gott Unvorstellbares tun kann.

Hoffnung kommt deshalb aus dem, was Gott tun wird. Auch für uns kann sie das.

Und ich lade dich ein, mit genau dieser Sichtweise heute das Abendmahl zu feiern. Es ist ja interessant: Das erste Passahmahl haben die Israeliten in Ägypten gefeiert, VOR dem Auszug. Da wussten sie noch nicht, was Gott mit ihnen tun wird, aber sie haben gehofft, weil sie auf das vertraut haben, was er künftig mit ihnen gemacht haben wird. Später erst wird das Passahmahl zu einer Feier, die zurückblickt.

Und Jesus hat das Abendmahl mit seinen Jüngern VOR dessen Kreuzigung und Auferstehung gefeiert. Bevor sie wussten, was noch am selben Wochenende alles auf sie zukommt. Auch das war undenkbar bis dahin. Dass Gott ganz anders befreit und viel mehr zusammenführt als sie sich vorstellen konnten. Heute ist das Abendmahl für uns eine Feier, die zurückblickt auf die Befreiung von aller unserer Schuld durch Jesus.

Lasst und doch heute Abendmahl feiern nicht nur im Rückblick, sondern in Futur 2: Als Hoffnungszeichen mit Blick auf das, was Gott einmal getan haben wird, was jetzt aber noch vor uns liegt. Im Abendmahl erlebt man dann die Gemeinschaft von Hoffenden. Und vielleicht feiern wir es dann etwas mehr so wie es die Jünger vor der Kreuzigung und die Israeliten vor dem Auszug gefeiert haben. Als Stärkung für das, was kommt. Im Zutrauen, dass Gott es gut macht, und so auch als Zeichen der Hoffnung.

Amen.